Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1918 Nr. 356 — Jahrgang 211

Bezugspreis: Für Halle und Vororte monatlich Mk. 1,25, vierteljährlich Mk. 3,75 frei Haus. Durch die Post monatlich Mk. 1,34, vierteljährlich Mk. 4,00 außer Postgeld.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf 7801, 5608—5610.
Hauptschriftleiter: Dr. Hans Simon, Halle-Saale. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Morgen-Ausgabe
Montag, 15. Juli

Anzeigenpreis: Einspaltige Zeile 25 Pfg., Gelegenheitsanzeigen 20 Pfg. + 10% Aufschlag. Auswärtige je Zeile 35 Pfg. — Reklamezeile 1 Mk. — Rabatt nach Tarif.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290.
Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag und Druck von Otto Thiele, Halle-Saale.

Deutsche Bombengeschwader über der französischen Küste

Die Franzosen bei Chateau-Thierry blutig abgewiesen — Vergebliche italienische Angriffe bei Asiago und am Monte de Val Bella — Befriedigendes Ergebnis der deutsch-englischen Austauschverhandlungen

Der deutsch-englische Gefangenenaustausch

Berlin, 15. Juli. Nach Meldungen aus dem Haag sind die Verhandlungen zwischen Deutschland und England so gut wie abgeschlossen. Sie haben zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Die Delegierten werden voraussichtlich heute abreisen können. Die Ratifizierung soll so rasch wie möglich erfolgen, so daß mit dem Gefangenenaustausch bereits in den nächsten Wochen begonnen werden kann.

Die Ententelandung im Murmangebiet

Berlin, 15. Juli. Ueber Nord-Norwegen wird in der „Voss. Ztg." berichtet: Nach in Alexandrowsk eingelaufenen Nachrichten soll General Kiggel zum Oberbefehlshaber über die von Murman aus operierenden Alliierten-Landstreitkräfte ausersehen sein. In Alexandrowsk sind drei weitere Truppentransportereingelaufen, die außer zwei Regimentern Territorialtruppen mehrere Schwadronen, sowie sechs Feldlazarette an Bord hatten. In Kandalakscha, Kem und Paradsk sind ordentliche Werbebureaus errichtet, die der örtlichen Bevölkerung bei Eintritt in die alliierten Truppen 150 Rubel pro Mann und Monat versprechen. Bisher sollen sich 2000 Mann haben anwerben lassen. Die Moskauer Meldung, daß Gutschkow von Charbin aus die antibolschewistische Bewegung leite, soll nicht den Tatsachen entsprechen. Gutschkow soll bei seinen nächsten Verwandten in der Umgebung von Moskau weilen und die Absicht haben, sich demnächst nach Kiew zu begeben.

Moskau, 11. Juli. Die Presse meldet, daß nach einem Telegramm aus Petrosawodsk die Befehlshaber der Ententetruppen an der Murmanküste: der englische Admiral Kemp, der Franzose de Lagoveraut und der Kommandeur der amerikanischen Streitkräfte, gemeinsam mit den Gebietssowjets Proklamationen erlassen haben, in denen die Besetzung des Gebietes durch Ententetruppen mit der Notwendigkeit des Schutzes des Entente-Eigentums gegen Deutsche und Finnen, mit der Bitte der Einwohner um Hilfe gegen finnische Angriffe und mit der Absicht, die Eismeergegend dem zurzeit ohnmächtigen Aufstand zu erhalten, motiviert wird. In der Proklamation wird die Murmanküste als Gebiet der Sowjets, das unter dem Schutz der Entente stehe, und jede Aktion gegen diese als feindlicher Akt gegen die Entente erklärt.

Moskau, 11. Juli. Pressemeldungen zufolge sollen englisch-amerikanische Truppen den ganzen nördlichen Teil der Murmanbahn einschließlich Kem besetzt haben und versuchen, bis zur Station Soroki vorzurücken.

Ferner verlautet, daß infolge Unterbrechung der Bahn Wologda—Dugulma und Truppenmangels die Sowjet-Behörden Ufa verlassen und sich nach Birsk begeben haben.

Moskau, 11. Juli. Der Aufstand der Sozialrevolutionäre in Petersburg ist beendet. Einzelne Gebäude haben schwere Beschädigungen durch Artilleriefeuer erlitten.

Die Lage in Jaroslaw ist ernst.

Zwischen Tscheljabinsk und Omsk beherrschen die Tschechen die Lage, nur Reisescheine tschechischer Behörden sind gültig.

Eine Protestnote der Moskauer Regierung

Moskau, 13. Juli. (Meldung der Petersburger Tel.-Agentur.) Das Kommissariat für die Auswärtigen Angelegenheiten hat an den Vertreter Großbritanniens in Moskau eine Note gerichtet, in der die unverzügliche Zurückziehung der englischen Abteilung verlangt wird, die in Murmansk gelandet ist. Gleichzeitig erneuert das Kommissariat seinen Einspruch gegen den Aufenthalt englischer Kriegsschiffe in Murman.

London, 13. Juli. (Reuter.) Die „Times" weist in einem Leitartikel auf die Notwendigkeit hin, Rußland zu helfen und erklärt, daß die Tschecho-Slowaken, während die Alliierten zögerten, tatsächlich Sibirien besetzten und Sammelpunkte vorbereiteten, von denen aus ein deutscher Angriff vereitelt werden könne. Wahrscheinlich beherrschen die Tschecho-Slowaken die ganze sibirische Eisenbahn von Pensa bis Wladiwostok, ausgenommen die beiden Seiten des Baikal-Sees, und auch da gewinnen sie auch noch Boden. Die „Times" glaubt, daß Japan den Tschecho-Slowaken schnell helfen wird, möglicherweise auch die Alliierten. Das letzte Wort müsse von den Vereinigten Staaten gesprochen werden, die allein über das rollende Material verfügen, das für ausgedehnte Operationen erforderlich sei. „Times" glaubt, daß Wilson im vollen Maße die Bedeutung der Veränderung begreife, die das Vorgehen der Tschecho-Slowaken in den gesamten Verhältnissen hervorgerufen habe.

Ein Statthalter für Sibirien

London, 12. Juli. (Reuter.) „Daily Mail" erfährt aus Omsk vom 12. Juli, daß der russische General Horvet zum Provinzialobersten von Sibirien ernannt worden ist mit dem Programm, die Verträge der Entente wieder in Geltung zu bringen, dort eine disziplinierte Armee zu errichten und die Eigentumsverhältnisse wieder herzustellen.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 14. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Auf dem Westufer der Avre tagsüber rege Artillerietätigkeit. Am Abend lebte sie auch an der übrigen Front in Verbindung mit Erkundungsgefechten auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Oertliche Kämpfe am Walde von Villers-Cotterets. Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind am Abend westlich von Chateau-Thierry an. Er wurde blutig abgewiesen. Das nächtliche Störungsfeuer war zeitweilig lebhaft.

*

Bei aufklärendem Wetter stießen unsere Bombengeschwader zu nächtlichen Angriffen gegen die feindlichen Bahnanlagen an der französischen Küste zwischen Dünkirchen-Boulogne-Abbeville, im Raume Lillers-St. Pol-Doullens, sowie in Gegend von Crepy-en-Valois und Villers-Cotterets vor.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 14. Juli, abends. (Amtlich.) Von den Kampffronten nichts Neues.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 14. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Zwischen dem Gardasee und der Etsch war beiderseits das Geschützfeuer sehr lebhaft. An der venezianischen Gebirgsfront hat sich die Gefechtstätigkeit wieder gesteigert. Gestern warfen auf dem Sasso Rosso unsere Sicherungstruppen feindliche Erkundungsabteilungen zurück. Heute früh griffen italienische Bataillone südöstlich von Asiago und nördlich des Monte di Val Bella vergebens an. Auch einige Gefechte an dem Westhange des Brentatales endeten zu unseren Gunsten.

In Albanien fühlte der Gegner allmählich gegen unsere neue Widerstandslinie vor. Im Devoli-Tal wurde eine französische Eskadron abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Kasan in Händen der Tschecho-Slowaken

Moskau, 14. Juli. Den tschecho-slowakischen Truppen ist es gelungen, sich trotz des heftigen Widerstandes der Roten Garde in den Besitz von Kasan zu setzen. Durch die Eroberung dieses wichtigen Eisenbahn- und Wasserstraßenknotenpunktes sind die Tschecho-Slowaken zu Herren der Gouvernements an der mittleren Wolga geworden. Sie machen sich die von Trotzki im Ural, an der Wolga und Westsibirien angeordnete Mobilisation zunutze und bilden aus den Ausgehobenen die sogenannte Schwarze Garde, die zur Verstärkung ihrer eigenen Truppen und der der Gegenrevolutionäre dient.

Wien, 14. Juli. Nach Informationen der Prager „Veterni Novosti" wurde der Aufstand der Tschecho-Slowaken nach einem, von Agenten der Entente ausgearbeiteten Plane durchgeführt. Es heißt: „Der tschecho-slowakische Aufstand bildet nur einen Teil dieses Planes. Den Tschecho-Slowaken wurde, wie es scheint, die Aufgabe gestellt, den westlichen Teil der sibirischen Bahn von Omsk bis Syzran zu besetzen, ferner die strategisch wichtige Brücke über die Wolga bei Syzran zu sichern, die Basis in Westsibirien für die Ententeheere vorzubereiten, die im europäischen Rußland operieren sollen. Die Tschecho-Slowaken werden von einem Ententestabe geleitet, dr seinen Sitz in Charbin hat und seine Order von einem französischen Oberst erhält. Die Operationen der Tschecho-Slowaken können nun für beendigt erachtet werden. Sie werden jetzt ihre Positionen ausbauen und die Brücke bei Syzran bewachen, welche das Uralgebiet mit Großrußland verbindet. Die Tschecho-Slowaken, die 80 000 Mann stark waren, haben in den Kämpfen 10 000 Mann verloren. Sie bilden drei Divisionen unter der Führung russischer Offiziere. Diese haben einen eigenen Kommissar, den General Gerwinks. Wenn es zu einer Einigung zwischen Amerika und Japan kommt, werden die Heere, welche Japan und China aufgestellt haben, ohne Hindernis über Sibirien zur Wolga vorgehen können."

Das Interesse der Arbeiter am Siege

Alle Schichten des deutschen Volkes, und ganz besonders die arbeitenden Klassen sind am Siege unserer Waffen in höchstem Grade interessiert. Das geben unseren Arbeitern ihre Kollegen im feindlichen Ausland oft genug und hinreichend deutlich zu verstehen. Man braucht gar nicht die Reden der englischen und französischen Staatsmänner zu lesen, um zu begreifen, daß nur unser Sieg ein für den Arbeiter erträgliches Los bedingen kann; wohin unsere Arbeiterschaft gebracht werden soll, das erfahren wir ebensogut aus den Worten und Taten der Arbeiter jener Länder.

Ohne Sieg geben uns die Kolonien unwiderbringlich verloren; ohne Sieg haben wir nicht die Möglichkeit, die für unsere Industrie unbedingt erforderlichen Rohstoffe aus überseeischen Ländern hereinzubringen; ohne Sieg können wir nicht die Kohlen- und Erzlager westlich vom Rhein, durch deren Besitz wir vom Ausland bis zu gewissem Grade unabhängig sein können, halten und im Dienste unserer Industrie ausbeuten; ohne Sieg sind wir nicht fähig, dem Weltmarkt unsere Erzeugnisse, die Frucht unserer werktätigen Arbeit, zuzuführen und damit als gleichberechtigte und gleichwertige Konkurrenten anderer Völker unsere Existenz zu behaupten.

Was uns bevorsteht, wenn wir nicht siegen, offenbart sich deutlich in dem unbeugsamen Willen unserer Gegner, und bei ihnen in ganz hervorragender Weise gerade der Arbeiterschaft, den Krieg bis zum Siege fortzuführen. Sie wollen uns auf die Knie zwingen, um uns in der Gemeinschaft der Völker zu entrechten; hat doch erst kürzlich ein Mitglied des englischen Oberhauses ausgesprochen: „Wenn wir einen Weltgerichtshof haben werden, so ist es theoretisch selbstverständlich, daß der Bund alle Staaten einschließen muß; aber der Gedanke, daß Deutschland in einen solchen Bund aufgenommen wird, ist schwer zu denken." Und neben dieser Entrechtung steht für uns die Versklavung, die Verarmung, die Verelendung in ihrer ausgeprägtesten Form. Wohin soll der deutsche Arbeiter gelangen, wenn Rohstoffe fehlen, wenn Absatzgebiete verschlossen sind, wenn auf Ein- und Ausfuhr von den meerbeherrschenden Gegnern Zölle gelegt werden, die eine lohnende Arbeit einfach ausschließen? Wenn Rohstoffe fehlen, müssen ganze Zweige unserer Industrie stillgelegt werden, und viele Tausende von Arbeitern haben kein Brot. Durch Abwanderung in andere Industrien würde das Arbeiterangebot dort so gesteigert, daß die Löhne dadurch außerordentlich gedrückt werden müßten. Rohstoffmangel ist für unsere Arbeiterschaft ein unerträgliches Unglück.

Sind aber Rohstoffe da und uns fehlen die Absatzgebiete, dann tritt ganz dasselbe ein; die Industrien können nicht weiterarbeiten, da ihre Erzeugnisse keine Käufer finden. Und beides, Rohstoffmangel und Fehlen von Absatzgebieten tritt ein, wenn es den Feinden möglich ist, durch hohe Zölle unseren Handel lahmzulegen. Diese Möglichkeit aber können wir ihnen nur nehmen, wenn wir sie restlos besiegen, so daß wir sie zu den für uns erforderlichen Handelsbeziehungen zwingen. Machen wir Frieden, ehe wir den Sieg errungen haben, dann begeben wir gerade an der Arbeiterschaft das allergrößte Unrecht.

Aber es ist uns ja gar nicht möglich, vor dem Siege Frieden zu schließen, da unsere Feinde nicht bereit sind, den Krieg zu beendigen, bevor sie übersiegt und besiegt haben. Sie sind sich dessen bewußt, daß den Arbeitern nur desjenigen Landes ein erträgliches Los bevorsteht, das aus diesem Ringen unbestritten als der Ueberlegene hervorgeht. Vor kurzem kam aus französischem Munde das Bekenntnis, Frankreich sei durch seine Verbündeten gezwungen, den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzufechten, es stehe vor der Wahl: Sieg oder Hunger. Und so eigentümlich es auch klingen mag, wir befinden uns mit Frankreich in der ganz gleichen Lage: auch für uns heißt es: Sieg oder Hunger! Es ist eben kein „Krieg, von dem die Kronen wissen". Es ist ein Ringen um die tatsächliche Existenz der beteiligten Völker des Kontinents; England hätte die Möglichkeit, den Krieg vorzeitig abzubrechen, England und mit ihm Amerika. Wenn diese beiden Länder zum Friedensschluß bereit wären, ohne den Sieg errungen zu haben, so würden die ihnen erwachsenden Nachteile nicht in dem Maße unerträglich sein wie bei uns, die wir von dem Gespenst des Wirtschaftskrieges nach dem Kriege besonders bedroht werden. Wir können erst dann das Schwert aus der Hand legen, wenn wir den Gegnern durch entscheiden den Sieg die Möglichkeit zum Wirtschaftskriege entwunden haben.

Was der Vorsitzende der englischen Arbeiterpartei Burdy am 26. Juni als für die englischen Arbeiter maß-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191807151-19/fragment/page=0001

gebend hinstellte, das trifft mit weit größerer Berechtigung auf die deutsche Arbeiterschaft zu und sollte von dieser ganz besonders beherzigt werden: „Alle Hoffnung auf die Schaffung besserer sozialer und beruflicher Lebensbedingungen nach dem Kriege haben den Sieg zur Voraussetzung."

Zum Bombenwurf auf Etaples

Für die grundlosen Beschimpfungen, mit denen die englische und französische Presse die deutschen Luftstreitkräfte aus Anlaß des Bombenangriffes auf Etaples in der Nacht vom 19. zum 20. Mai überschüttet hat, liefert die Aussage eines am 24. Juni südlich Locon gefangengenommenen englischen Soldaten der 3. Division eine wertvolle Erklärung. Der Gefangene sagt aus, daß er sich zur Zeit des Angriffes in dem Truppenlager Etaples befand, das Lager biete für 500 000 Mann Unterkunftsmöglichkeit. Einen Teil des Lagers hart nördlich eines schmalen Waldstreifens, der die ganze Anlage durchzieht, bezeichnet der Gefangene als das Lazarettviertel des Lagers. Er bestätigt die durch die veröffentlichten Fliegeraufnahmen bewiesene Tatsache, daß dieses Lazarettviertel am Tage des Angriffes durch keinerlei Rote-Kreuz-Zeichen gekennzeichnet war.

Durch die Aussage eines ihrer eigenen Soldaten und Landsleute ist der englischen Heeresleitung also nachgewiesen, daß ihre über die ganze Erde verbreiteten Behauptungen von vorsätzlichen Angriffen deutscher Flugzeuge gegen ein deutlich gekennzeichnetes Lazarett bei Etaples bewußte Lügen waren. Warum die englische Regierung das ganze Lügengebäude aufgeführt hat, ist leicht zu erkennen. Nach Aussage des gleichen Gefangenen, sind dem deutschen Bombenabwurf tatsächlich 19 Krankenschwestern im Lager von Etaples zum Opfer gefallen. Hätte das englische Volk erfahren, daß die gewissenlose Leichtfertigkeit der englischen Behörde, die es versäumte, das Lazarett mit dem Zeichen des Roten Kreuzes zu versehen, die Schuld an dem Tode dieser Krankenschwestern trägt, so hätte ein Sturm der Entrüstung die Schuldigen von ihren Posten gefegt. Aus diesem Grunde erfanden sie ihr Lügenmärchen und suchten dem deutschen Luftgeschwader die Schuld zuzuschreiben.

Straßenkämpfe in Peterburg

Moskau, 11. Juli. Die Presse meldet: In Petersburg hatten sich die Linken Sozial-Revolutionäre im Pagenkorps festgesetzt. Die Einnahme des Gebäudes war erst nach größerem Kampfe möglich, bei dem auch Maschinengewehre und Geschütze zur Anwendung kamen.

Die Stimmung in Petersburg ist erregt.

Stockholm, 14. Juli. Finnische Zeitungen berichten von der Stimmung in Petersburg. Am 7. Juli, abends 7 Uhr, bemerkte man auf den Straßen eine ungewöhnliche Bewegung und Unruhe. Bald darauf sah man Panzerautomobile auf Befehl der Regierung die Straßen durchfahren. In verschiedenen Stadtteilen und an den Straßenecken wurden Maschinengewehre aufgestellt. Rote Gardisten in Feldausrüstung gingen in der Stadt umher, und eine Stunde darauf vernahm man scharfes Schießen, das bis spät abends andauerte. Ein Polizeiaufgebot hatte den Straßenverkehr eingestellt. Der Newski-Prospekt war teilweise abgesperrt. Man setzt dies in Zusammenhang mit den Moskauer Unruhen. 300 serbische und englische Offiziere wurden auf Befehl der Sowjetregierung nach einer Depesche aus Archangelsk im „Nasche Slowo" in Archangelsk angehalten. Sie waren von dem Innern Rußlands nach Archangelsk gekommen, um sich den englischen Landungstruppen anzuschließen. Das Volkskommissariat beschloß, die Eismeerküstengebiete in einen Militärdistrikt zu verwandeln, und man hat eiligst mit der Organisierung der Verteidigung des Distrikts zu Lande und zu Wasser begonnen.

Ein Brief des Zaren

Rotterdam, 14. Juli. Nach einer Drahtung des „Daily Expreß" aus Stockholm veröffentlicht das Petersburger Blatt „Nordy Wjedomosti" einen Brief des Zaren an einen Petersburger Freund, der den Gerüchten über seine Ermordung endgültig ein Ende macht. Daraus geht hervor, daß tatsächlich der Versuch gemacht worden ist, die Romanows zu ermorden, daß aber die Familie der Gefahr entrann. Der Zar schreibt folgendes:

„Wir haben Mangel an allem, sogar Bücher erhalten wir durch die Post nur unter strikter Zensur und nur russische werden durchgelassen. Als wir aus Jekaterinenburg abfuhren, versuchte eine Gruppe Banditen Gewaltsamkeiten. Der Zarewitsch erlitt eine heftige Erschütterung, wovon er sich noch nicht erholt hat. Nur der Anwesenheit des Kommissars Jakowlow und der Hand der Vorsehung war es zu verdanken, daß wir am Leben blieben." Der Zar schreibt weiter, daß sein Sohn schwer erkrankt im Bett liege. Der Ort, woher der Brief kam, wird nicht verraten. Nach Gerüchten aus anderer Quelle erklärte die Zarin, sie wolle als Nonne ins Kloster gehen.

Die Drohung mit den amerikanischen „Millionen" als Schreckgespenst für Deutschland

In Frankreich wie in den übrigen Verbandsländern ist zur Hebung der gesunkenen Hoffnungen immer und immer wiederholt worden: die Amerikaner werden den Krieg gewinnen! Dieses Zukunftsbild war solange ein ideales Propagandamittel, als es eben nichts anderes als ein Zukunftsbild und Phantom war. Jetzt, da es sich darum handelt, mit den unerfahrenen amerikanischen Truppen, die in Frankreich eingetroffen sind, den Feind zu schlagen, bekommt die Sache ein anderes Gesicht. Begreiflicherweise möchte heute mancher nüchterne Kopf, dem die Rettung Frankreichs durch Amerika mehr als zweifelhaft geworden ist, lieber „die amerikanische Karte diplomatisch ausspielen", d. h. Deutschland durch die bloße Drohung mit angeblichen amerikanischen Riesenarmeen einschüchtern und auf die Knie zwingen. In diesem Sinne führte der französische Sozialist und Abgeordnete Pressemane im „Populaire" vom 28. Juni aus: Unser armes Land ist jetzt genug mitgenommen. Man sagt uns darum: Wir spielen die Partie auf die amerikanische Karte. Ganz richtig; je nachdem wir sie ausspielen, werden wir gewinnen oder verlieren. Die Kriegshetzer meinen es natürlich so, daß wir „den Feind aus dem Lande treiben"; man kann aber auch anderer Meinung sein. Unsere Stärke liegt in der Drohung, daß wir mit den Amerikanern den Feind entweder schlagen oder aber ihn verhindern werden, uns zu schlagen. Immerhin müssen wir auch mit dem Ungünstigsten rechnen, daß er nämlich Paris einnimmt, daß er — natürlich nur eine Annahme! — unsere Armeen schlägt, die dann nur noch eine ungenügende Hilfe für die Amerikaner darstellen würden. Wir hätten unsere Trümpfe ausgespielt, ständen ohne ernsthafte Waffen da und können uns ja den Frieden vorstellen, den uns die Deutschen anbieten würden! Diese Alternative muß denkende Menschen zu dem Schlusse führen: die amerikanische Karte ist vorerst diplomatisch auszuspielen. (Zensurlücke.) Die Verhandlungen würden sich nicht in Brest-Litowsk abspielen: unser Trotzki könnte sehr kräftig sprechen, da hinter ihm die amerikanischen Truppen stehen; Deutschland aber würde das Risiko einer Kriegsverlängerung für sich in Anschlag bringen und sich recht wohl zu einem Frieden verstehen, der seine Ansprüche nicht erfüllt. Erst wenn diese Annahme sich nicht bestätigen sollte, wären die Amerikaner auf dem Schlachtfelde einzusetzen.

205. Mobilmachungswoche

In der Berichtswoche (6.—12. Juli) hat sich die unstete Erkundungstätigkeit unserer Feinde auf dem westlichen Kriegsschauplatze noch ganz erheblich gesteigert. An verschiedenen Stellen wurde ihr Tasten und Abklopfen sogar zu einem energischen Rütteln mit dem Zwecke, wenns möglich wäre, Türen einzuschlagen, um hinter die Geheimnisse der deutschen Angriffsvorbereitungen zu kommen. In Flandern wählte sich der Engländer vor allem die Abschnitte Ypern (Langemarck), Lysfluß (Merris) und La Bassékanal (Béthune) zur gewaltsamen Erkundung aus. Auch im Raume von Arras, bei Albert und an der Avre betätigte er sich mit reger Rührigkeit. Aber Erfolge waren ihm nirgends beschieden. Nicht viel besser schnitt der Franzose ab, dem an manchen Punkten amerikanische Abteilungen sekundierten. Seine stärksten Vorstöße galten der Gegend von Antheuil (südwestlich Noyon), dem Savières-Grunde (rechter Nebenfluß des Ourcq), dem Clignon-Abschnitt (linker Nebenfluß des Ourcq) und dem Vorfelde von Reims. Auch in den Vogesen trieb er am Hilsenfirst einen Erkundungsangriff vor. Was er erreichte, war gering genug. Seine Erfolge beschränkten sich auf die Einnahme der Gehöfte Porte und des Loges westlich Antheuil und auf ein Zurückdrücken der deutschen Posten vom Ostrande des Waldes von Villers Cotterets bis an den Savières-Grund. Deutscherseits wurden westlich Chateau-Thierry (Marne) und bei Largitzen (Sundgau) Erkundungsvorteile errungen.

Der lebhaften Erkundung zu Lande entsprach eine lebhafte Aufklärung in der Luft. Am 8. Juli wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen, am 10. Juli von 6 amerikanischen Flugzeugen, die Koblenz anzugreifen beabsichtigten, nicht weniger als 6 zur Landung gezwungen, ihre Besatzung geriet in Gefangenschaft. Vor der Themsemündung wendeten sich die Flieger Christiansen und Becht gegen zwei englische U-Boote und beschädigten beide schwer. In den Tagesberichten erwähnte der Erste Generalquartiermeister die Flieger Billik (24), Friedrichs (21), Neckel (20) und Bolle (20).

In Italien fand die Verlegung der österreichisch-ungarischen Front bis in ihre ursprünglichen Linien mit der Räumung des Piavedeltas ihren Abschluß. Die feindlichen Kräfte bleiben dort gebunden, da die Angriffsbewegung unserer Verbündeten nur vor der Ungunst der Elemente hat zurückweichen müssen und nur vorläufig vertagt bleibt. In Albanien ist es den italienischen und französischen Streitkräften gelungen, an der unteren und mittleren Vojusa und am oberen Devoli Geländegewinne zu erzielen und unsere österreichisch-ungarischen Verbündeten bis über die Linie Fieri—Berat zurückzudrücken. In Mazedonien und im Morgenlande blieb das Gleichgewicht der Kräfte bestehen.

Die zufälligen und die beabsichtigten Erfolge unserer Feinde in Italien und Albanien sind freilich nicht geeignet, die Kriegslage fühlbar zu beeinflussen, denn der Schwerpunkt der Kampfhandlungen ist durchaus in Frankreich zu suchen. In Frankreich behält unsere Oberste Heeresleitung mit gewohnter Nervenruhe ihr Ziel im Auge: die Schwächung, die Vernichtung des Feindes. Wir tun gut, die Mahnung zu beherzigen, die Hindenburg soeben an die Ortsgruppe der Deutschen Vaterlandspartei in Naumburg und damit auch an die gesamte deutsche Heimat gerichtet hat: „Es steht gut; nur müssen uns die geehrten Heimstrategen gütigst Atempausen gestatten."

Zur See hatten an der zielbewußten Durchführung unserer Tauchschiff-Offensive die U-Bootskommandanten Ehrensberger (15 000 Raumtonnen im Mittelmeere) und Reinhart von Rabenau (6 Dampfer an der Ostküste Englands) hervorragenden Anteil. Täglich werden, wie die amtlichen Berichte besagen, mindestens 15 000 bis 20 000 Tonnen Frachtraum versenkt. Wie groß der Schiffsmangel für unsere Feinde geworden ist, beweist die Tatsache, daß immer mehr ehemalige Linienschiffe, die als Kriegsschiffe nur geringen Laderaum bieten können, und zahlreiche wieder aufgetakelte Hulks, das sind alte Handels- und Kriegsschiffe, die nur noch als Wohnschiffe Verwendung fanden, als überseeische Frachtschiffe in Dienst gestellt werden.

Cadorna degradiert

Rom, 13. Juli. Laut Meldung der „Agenzia Stefani" wurden die Generäle Cadorna, Porro und Capello zur Disposition gestellt und ihres Grades und ihrer Pension verlustig erklärt.

*

Bern, 13. Juli. General Diaz erhielt durch königliche Verfügung in besonderer Anerkennung seiner militärischen und organisatorischen Verdienste seit Uebernahme des Oberkommandos die höchste Auszeichnung des militärischen Savoyenordens.

*

Rom, 13. Juli. Als Nachfolger des verstorbenen Kardinals Martinelli wurde Kardinal Vico zum Präfekten der Ritenkongregation ernannt.

Schwierige Wünsche

Haag, 13. Juli. Das Korrespondenzbüro meldet, daß in der heutigen Versammlung der niederländischen Vereinigung für internationales Recht ein Antrag eingebracht wurde, in dem der Vereinigung der Auftrag erteilt wird, bei der niederländischen und anderen neutralen Regierungen darauf zu dringen, daß schon jetzt Schritte zur Wiedergutmachung des von Neutralen erlittenen Unrechts getan werden und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, sowie die anderen Seemächte zu ersuchen, daß die Abschließung der See für Neutrale so rasch wie möglich aufgehoben werde, ferner die dafür in Betracht kommenden Mächte zu ersuchen, die Hindernisse für den Seeverkehr mit den Kolonien und mit anderen Neutralen aufzuheben. Der Antrag wurde der Leitung der Vereinigung zu eingehenderem Studium der Frage überwiesen.

Der Pour le mérite für einen Fesselballonbeobachter

Berlin, 13. Juli. Dem Leutnant d. Res. Nieper ist am 7. Juli der Orden Pour le mérite verliehen worden. Leutnant d. Res. Nieper gehörte bis Anfang des Jahres 1916 dem Feldartillerie-Regiment Nr. 74 an und trat dann zur Luftschiffertruppe über. Seine Leistungen als Ballonbeobachter während der Kämpfe an der Aisne und an der Marne fanden bei Führung und Truppe die höchste Anerkennung. Am 5. Juni 1918 wurde er bei einem Fliegerangriff auf seinen Ballon schwer verletzt.

Beschießung von Monrovia durch deutsche U-Boote

Das „Rotterdamsche Nieuwsblad" erhält, wie der „L. A." meldet, eine Mitteilung aus Sinoe in der Negerrepublik Liberia vom 14. April, die Einzelheiten über die Beschießung von Monrovia durch ein großes deutsches U-Boot enthält. Am 9. April gegen 9 Uhr morgens schickte dieses ein Fahrzeug mit Briefen an Land für die liberianische Regierung und für einen gewissen Parker, einen Schwarzen, der früher bei der Firma Woermann angestellt war. In diesem Brief wurde er aufgefordert, dafür zu sorgen, daß sämtliche deutschen Besitzungen unbeschädigt blieben. Der liberianischen Regierung wurde ein Ultimatum zugestellt, worin die Forderung erhoben wurde, sofort das französische Kabel und die französische Radiostation in Gegenwart der spanischen und holländischen Konsuln zu zerstören. Das Ultimatum wurde vom Präsidenten sofort als unannehmbar und beleidigend zurückgewiesen, obgleich gedroht worden war, daß die Deutschen, wenn man der Forderung nicht entspreche, die Zerstörung selbst besorgen würden. Der U-Boot-Kommandant erklärte dann, es würde ihm leid tun, wenn dadurch den Liberianern unnötiger Schaden entstünde. Diese suchten Zeit zu gewinnen. Um mittag erschienen zwei ihrer Vertreter mit einer Antwort. Mittlerweile hatten die Deutschen schon einen Anfang gemacht, indem sie einen liberianischen Schoner versenkten, worauf die ganze Flotte Liberias verschwand. Die Abgeordneten wurden sehr freundlich empfangen. Die Deutschen bestanden aber auf ihrer Forderung und verlangten eine Antwort bis 4 Uhr. Wieder wurde ein Ministerrat abgehalten. Um ½4 Uhr wurde ein Gegenvorschlag gemacht, das Gebäude der französischen Kabelgesellschaft und die drahtlose Station zu schließen und zu versiegeln, und dann dem holländischen Konsul zu übergeben. Die Antwort darauf war der erste Schuß auf die französische drahtlose Station, dem bald andere Kanonenschüsse folgten. Das Gebäude in der Nähe des U-Bootes wurde bald zusammengeschossen, dann kamen das Maschinengebäude und die Türme für die drahtlose Telegraphie an die Reihe, die gleichfalls mehrere Treffer erhielten. Gegen ½5 Uhr nachmittags wurde die Beschießung eingestellt. Das Tauchboot verschwand. Einige Augenblicke später erschien ein Postdampfer, der sofort auf die Stelle, wo das U-Boot verschwunden war, zueilte. Um 5 Uhr geriet er mit dem U-Boot, das wieder auftauchte, in ein Gefecht, das bis in die Nacht hinein dauerte. Ueber den Verlauf des Kampfes ist nichts bekannt. Am nächsten Tage kam ein Torpedobootszerstörer aus Dakkar und später ein französisches Kriegsschiff, um einige Geschütze und 80 Mann zur Verteidigung von Monrovia zu landen. Die Regierung von Liberien lehnte aber das Anerbieten ab. Das erregte Verstimmung bei der französischen Verwaltung, die das Leben und den Besitz der dort befindlichen französischen Untertanen beschützen wollte. Gerüchtweise verlautet, daß zwei bis drei U-Boote in den Gewässern Liberiens kreuzen.

Vergütung auch für Marsch- und Kantonnementsquartiere

Auf Grund der bisherigen Fassung des Kriegsleistungsgesetzes gewährte das Reich Vergütung für Naturalquartier und Stallung nur bei den s. g. Standquartieren nach den für den Friedenszustand geltenden Sätzen. Die s. g. Marsch- und Kantonnementsquartiere als solche blieben ohne Entschädigung durch das Reich. Dieser Zustand hat sich bei der langen Dauer des Krieges als unzulänglich erwiesen, da die ständige umfangreiche Belegung der Gemeinden, besonders in den Grenzgebieten und in der Umgebung der Truppenübungsplätze, mit Truppen in Marsch- und Kantonnementsquartieren allmählich über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Gemeinden vielfach hinausging.

Es wird deshalb allgemeine Genugtuung erwecken, daß der Bundesrat nunmehr auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914 durch Verordnung vom 4. Juli 1918 den Unterschied zwischen Standquartieren einerseits und Marsch- und Kantonnementsquartieren andererseits dergestalt aufgehoben hat, daß und zwar mit Wirkung vom 1. Januar 1918 ab, für alle Quartiere gleichmäßig wie bisher für Standquartiere Vergütung zu gewähren ist.

Anordnungen über den Saatgutverkehr

Berlin, 13. Juli. Der Reichsanzeiger veröffentlicht Anordnungen der Reichsgetreidestelle über den Saatgutverkehr und eine Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle zur weiteren Abänderung der Bekanntmachung über die Erteilung von Bezugsscheinen bei Abgabe gebrauchter Kleidung und Wäsche.

Aus dem Gerichtssaal

Strafkammer in Halle

Die Frau Berta F. und Friederike Mch. in Merseburg hatten im vorigen Jahre unentgeltliche Aufnahme im Armenhause zu Merseburg gefunden, wogegen sie verpflichtet waren, gegebenenfalls bei der Straßenreinigung zu helfen. Das Schöffengericht zu Merseburg hatte nun die beiden Frauen zu je einem Tage Haft verurteilt, weil sie sich geweigert hatten, die erste im Oktober, die andere im November 1917, die Straße zu kehren. Auf die eingelegte Berufung kam die Sache vor der Strafkammer zur Verhandlung. Die Berufung der Angeklagten F. wurde verworfen, da das Gericht die Ueberzeugung gewonnen hatte, sie habe die Arbeit aus Arbeitsscheu abgelehnt. Die Mch. dagegen wurde kostenlos freigesprochen, da sie nachgewiesen hatte, daß sie von etwa 9 Uhr an Gartenarbeiten verrichtet, vorher aber ihre drei Kinder im Alter von 2½, 5 und 8 Jahren zu versorgen gehabt hatte.

Die jugendlichen Arbeitsburschen Max W., Kurt D. und Walter W. waren geständig, sich teils allein, teils gemeinsam, in mehreren Fällen von Wagen, die auf der Straße hielten, Gegenstände widerrechtlich angeeignet zu haben. So hatten sie einmal aus der Schoßkelle eines Wagens das Frühstück des Kutschers gestohlen, unter sich verteilt und es gleich verzehrt; von demselben Wagen hatten sie vier Tüter mit Kümmel im Werte von etwa 500 M. gestohlen. Ferner fielen ihnen auf ähnliche Weise ein Karton mit einem Frauenjackett, ein Paket mit Wäsche, sowie Zündhölzer und Zuckerwaren in die Hände. Den Kümmel verkauften sie an den mitangeklagten H. F. für 40 M., der sich durch den Ankauf der Hehlerei schuldig machte. Das Gericht verurteilte die Angeklagten wie folgt: M. W. zu sechs Monaten, K. D. zu einem Monat, W. W. zu zwei Monaten zwei Wochen, H. F. zu einem Jahre Gefängnis; dem letzteren wurden zwei Monate der Untersuchungshaft als verbüßt in Anrechnung gebracht.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Hans Simon; für Provinz, Feuilleton und Vermischtes i. V. Hertha Reißner; für Börsen- und Handelsteil: i. V. Dr. Hans Simon; für Oertliches, Kunst und Wissenschaft und den übrigen Teil: Adolf Meyer; für den Anzeigenteil: Hubert Wagner, sämtlich in Halle-Saale.

Alle Zuschriften in Bezugs- und Anzeigenangelegenheiten sind nur an die „Geschäftsstelle der Halleschen Zeitung" zu richten, dagegen die Schriftleitung betreffende Zuschriften nur an die „Schriftleitung der Halleschen Zeitung".

Bei unverlangten Einsendungen übernimmt die Schriftleitung keinerlei Gewähr für Aufbewahrung oder Rücksendung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191807151-19/fragment/page=0002